



GreifBar plus 497
20. März 2016
Predigtreihe: Markus-Evangelium

„Esel, Zweig und Mantel“

Jesus zieht in Jerusalem ein

11 1 Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage und Betanien am Ölberg. Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus 2 und sagte zu ihnen: »Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Gleich, wenn ihr hineinkommt, findet ihr einen jungen Esel angebunden. Auf ihm ist noch nie ein Mensch geritten. Bindet ihn los und bringt ihn her. 3 Und wenn jemand euch fragt: »Was macht ihr da?«, dann sagt: »Der Herr braucht ihn, aber er wird ihn gleich wieder zurückschicken.« 4 Die Jünger gingen in das Dorf und fanden den Esel. Er war an einem Hoftor draußen an der Straße angebunden. Sie machten ihn los. 5 Und einige von denen, die dort standen, fragten sie: »Was macht ihr? Wieso bindet ihr den Esel los?« 6 Die zwei Jünger antworteten den Leuten, wie Jesus es gesagt hatte. Da ließen sie es zu. 7 Sie brachten den Esel zu Jesus und legten ihre Mäntel auf seinen Rücken. Und Jesus setzte sich darauf. 8 Viele Leute breiteten ihre Mäntel als Teppich auf der Straße aus. Andere aber legten Zweige hin, die sie am Feldrand abschnitten. 9 Und die Leute, die vor Jesus hergingen und die nach ihm kamen, riefen immer wieder: »Hosanna! Stimmt ein in unser Loblied auf den, der im Namen des Herrn kommt! 10 Stimmt ein in unser Loblied auf die Herrschaft unseres Vaters David,

die jetzt neu beginnt. Hosanna in himmlischer Höhe!« 11 So zog Jesus in Jerusalem ein. Er ging in den Tempel. Dort sah er sich alles an. Als es spät geworden war, ging er mit den Zwölfen hinaus nach Betanien.

Jesus, liebe GreifBar-Gemeinde, es dreht sich immer um Jesus, wenn wir zusammenkommen. Das ist zur Verständigung wichtig: Nach innen, damit wir unseren Kompass nach Norden ausrichten und nicht abkommen. Nach außen, damit jeder weiß, was er bei uns erwarten darf. Bei GreifBar geht es um Jesus. Wir wollen Jesus folgen. Wir wollen Jesus hier anbeten. Er hört uns jetzt, in diesem Moment hier zu, schaut uns an, oder er spricht uns zu Herzen, während ich hoffe, dass ich Eure Ohren habe und Euren Verstand. Wir wollen also auf Jesus hören. Wir wollen mit Jesus reden. Wir wollen nirgends anders Hilfe für unser Leben und ein barmherziges Urteil über unser Leben erwarten als bei Jesus. Wir wollen Jesus den Menschen vorstellen, die ihn nicht kennen. Wir wollen im Sinne von Jesus handeln. Immer geht es um Jesus.

Deshalb haben wir uns vorgenommen: Wir wollen ihn besser kennen lernen. Wir lesen die Jesus-Biographie, die ein Mann namens Markus hinterlassen hat, um Jesus auf die Spur zu kommen? Wem folgen wir da, wen beten wir an, auf wen hören wir? Mit wem reden wir, obwohl wir ihn nicht sehen? Von wem erhoffen wir uns Hilfe? Und wer ist das, der ein barmherziges Urteil über unser Leben spricht? Wen empfehlen wir anderen Menschen, und was heißt es, in seinem Namen zu handeln? Wer ist Jesus?

Ich weiß nicht, wie es Euch geht, aber mich hat der gute Markus mit seiner Jesus-Biographie mehr als einmal verwirrt. Es ist wie bei diesem schönen kleinen Gesellschaftsspiel, bei dem man ein Vexierbild zeigt und dann fragt: Was siehst Du?¹

□ □

Ich habe hier einmal ein Selfie von Christiane und mir mitgebracht! Seht Ihr uns? Was seht Ihr denn? Eine alte Frau und einen alten Mann?

Unverschämtheit! Ein junges Paar, er mit Sombrero und Gitarre, sie genau gegenüber mit einer Flasche zu Füßen. Schon besser! Wer sieht das junge Paar? Wer sieht das alte Paar? Wer sieht beide?

□ □

Berühmt ist auch dieses hier: ein Bild von Albert Einstein. Oder? Klar! Oder sieht jemand noch etwas anderes? Machen wir das Bild mal etwas kleiner! Und jetzt? Marilyn Monroe. Donnerwetter, das Ihr die überhaupt noch kennt.

Wieso aber ist das Bild, das Markus von Jesus malt, ein Vexierbild? Nun, weil es uns, seit wir es betrachten, zumutet, zwei offenbar unvereinbare Bilder in einem zu sehen: Wir sehen Jesus als Herrn, und zugleich ist er der dienstbereiteste Mensch, den wir uns vorstellen können. Er ist der König, aber er endet am Kreuz. Er ist der Gekreuzigte, aber wir feiern ihn in wenigen Tagen als Auferstandenen. Er ist unerbittlich gerecht und wir sehen doch sein unerschütterliches Mitgefühl. Er ist in jeder Hinsicht ein Mensch. Aber wir hören, dass Gott ihn seinen Sohn nennt. Wer ist er? Er ist das alles ja nicht

¹ Vgl.

einfach nacheinander; er ist es jederzeit und dabei scheint er nicht an einer Persönlichkeitsstörung zu leiden. Er fragt nicht: Wer bin ich, und wenn ja, wie viele? Wer ist er?

□□

Die Geschichte von seinem Einzug in Jerusalem ist die letzte, die wir vor den dramatischen Ereignissen betrachten, die ihn ans Kreuz bringen und uns ans leere Grab führen. Jesus zieht in die Hauptstadt ein, gefolgt und verehrt von einigen Anhängern, die mit ihm aus Galiläa gekommen sind, weithin unbeachtet von den Bewohnern der Stadt. Markus malt in dieses Bild drei Zeugen der Ereignisse hinein, die ein bisschen ungewöhnlich sind, und die uns das Rätselbild ein bisschen näher bringen: einen Esel, ein paar Palmzweige und - Klamotten, Kleidung, die wie ein roter Teppich ausgelegt wird. Und alle drei möchte ich mit Euch kurz anschauen:

□□

Als erstes: ein Esel. Jesus reitet auf einem Esel in die Stadt hinein. O.k., das scheint leicht zu deuten zu sein. Der Esel bei Jesus ist - so denken wir - etwa das, was bei Papst Franziskus der Renault 4 ist. Die Volxbibel überlegte, ob sie Esel mit Damenfahrrad oder Moped übersetzen sollte. Ein bescheidenes Gefährt. Ein Ausdruck von Demut und Bescheidenheit. Ein Zeichen der frei gewählten Armut. Eben ein Esel, kein Schlachtross. Geparkt vielleicht schon bei der Geburt im Stall von Bethlehem und jetzt: jetzt kommt seine große Stunde. Der Esel: Ausdruck eines bedürfnislosen Jesus. Nett, aber vollkommener Unsinn. Wofür stand damals der Esel? *Equus asinus asinus* ist eines der ältesten Reittiere der Geschichte. Der Esel ist durchaus ein Luxusgut der Betuchten. Man ritt gerne auf einem Esel.

□□

Hier sehen wir ein Bild von der Sinai-Halbinsel, ein vornehmer Mann reitet auf seinem Esel, von einem Diener geführt, von einem zweiten gefolgt. Könige ritten auf Eseln, König Salomon tat es, als David ihn zum König machte, da zog er auf dem königlichen Esel in Jerusalem ein.² Fällt Euch etwas auf? Wer ist Jesus? Er ist der König, der in Jerusalem einzieht. Auf dem Königstier.

Da graben wir noch etwas tiefer. Dieses Tier ist ein Füllen, ein Jungtier, heißt es. Gemeint ist ein junger Eselshengst, den noch niemand zuvor geritten hat. Königlich!

Und dieser Hengst ist ein Esel. Und dazu muss man jetzt noch eines wissen: In alten Zeiten wurde der Esel fast überall und immer gerne geritten. Fast überall und immer - nur im Krieg nicht. Der Esel taugte nicht im Krieg. Zu störrisch, zu leicht zu irritieren. Der königliche Esel ist ein Tier des Friedens. Und der König, der auf ihm einreitet, bringt Frieden und nicht Mord und Totschlag.

□□

Und das alles kommt nun zusammen in einer alten Prophezeiung, bei einem Propheten mit Namen Sacharja: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf dem Füllen der Eselin.“³ Und von diesem König heißt es, dass er dem Krieg ein Ende macht und Frieden schafft, in jeder Beziehung, zwischen uns und Gott, untereinander

² 2 Kön 1,18-20.

³ Sach 9,9.

und zwischen den Völkern. Wer ist Jesus? Er ist der König auf dem Esel. Und noch einmal, bevor sie ihn ans Kreuz nageln und ein Schild mit der Aufschrift „König der Juden“ über ihn hängen, noch einmal sehen wir das Königliche und Strahlende an ihm.

Eine kleine Bemerkung noch zum Esel: Wenn man die Geschichte liest, dann fällt einem ins Auge, dass sie viel länger braucht um zu erzählen, wie der Esel von Jesus beschlagnahmt wurde, als für den Bericht über den Einzug von Jesus in der Stadt. Jesus schickt die Jünger zu einem Haus, vielleicht in Betanien. Und dort konfiszieren sie einen Esel. Und der schlichte Satz lautet: Der Herr bedarf seiner. Mehr nicht. Der Herr braucht ihn. Fertig. Das ist etwa so schockierend wie der Satz: „Kann ich mal deine Autoschlüssel haben?“ Aber es klappt. Es reicht jetzt zu sagen: Der Herr braucht den Esel. Wenn der König kommt, dann wird aus persönlichem Eigentum verfügbarer Besitz. Ihr kennt den Unterschied zwischen Eigentum und Besitz? Im schönsten Juristendeutsch ist Eigentum die „umfassendste Sachherrschaft“, die Dinge gehören mir und stehen mir zur Verfügung. Besitzt dagegen ist das, was ich geliehen oder gemietet habe, was mir zur Verfügung steht, aber nicht mir gehört. Wenn der König kommt, wird Eigentum zum Besitz. Und dann kann der König kommen und sagen: Der Herr bedarf seiner. Der Herr braucht deine Zeit, deine Kraft, dein Geld. Der Herr braucht deine wunderbare Begabung, deinen T4, deine Gitarre, deine Kreativität. Der Herr braucht es - und zwar zu großartigen Zwecken. Er braucht es, um in immer neue kleine und große Welten einzuziehen, als Vehikel, als Fahrzeug, als Mittel, um einzuziehen als König. Und wenn das alles nicht nur ein schönes Märchen

ist, dann heißt die Frage: Bist Du willens, dass Eigentum Dich verpflichtet, dass es also Besitz ist, Dir anvertraut, zum Gebrauch frei gegeben, aber nicht Deins, sondern viel schöner: Seins, mit dem er etwas anfangen kann. Bist Du bereit, dass er sagt: Der Herr bedarf dieses oder jenes. So viel zum Esel.

□□

Jetzt geht es kürzer. Als zweites die Palmzweige. Sie legten Zweige hin auf den Weg, die sie am Feldrand abschnitten. Sie wirken zunächst wie eine pure Dekoration. Irgendwie beliebig. Es hätten ja auch Tulpen oder Narzissen sein können. Waren es aber nicht. Palmen galten in der Antike als heilig. Im Mittelmeerraum stehen sie für den siegreichen König. Palmzweige gaben diesem Sonntag seinen Namen: der Palmsonntag. In manchen Kirchen ist es Sitte, an diesem Sonntag in feierlicher Prozession mit Palmwedeln durch den Ort zu ziehen.

Was sagt uns das? Auch hier wird etwas eingelöst, wonach sich die Menschen sehnten, alte Versprechen, die Gott seinem Volk gegeben hatte. Wenn eine neue Zeit anbricht, so hieß es, dann werden die Bäume im Wald jauchzen. Es gibt im Alten Testament Psalmen, alte Lieder und Gebete, die man die Königspsalmen nennt. Sie sagen, was passiert, wenn der König kommt: Dann werden auch die Bäume jauchzen.⁴ Und beim Propheten Jesaja wird es noch wilder: Berge und Hügel werden frohlocken mit Jauchzen, heißt es da, und die Bäume werden vor Freude in die Hände

⁴ Vgl. Ps 96,11-13.

klatschen. Man kann schon an die Bäume im „Herrn der Ringe“ denken.

Bäume, die jauchzen und in die Hände klatschen.⁵

Warum wird das hier erwähnt? Weil das Kommen des Königs nicht nur eine Sache für Seelen ist. Wenn der König kommt, wird alles neu, alles wird ihm zujubeln. Alles wird neu, auch die Natur, die unter der Last einer entfremdeten Menschheit ächzt und stöhnt. Alles wird neu. Bäume werden Lobpreissänger. Palmen nehmen ihren Platz in der Worship-Band ein. Alles wird neu. Und die Anhänger des Königs Jesus wissen das, und darum gehen sie schon jetzt pfleglich mit den Mitgeschöpfen um; schließlich soll alles dem König zujubeln.

Und als drittes gibt es da noch Klamotten. Auch sie werden auf den Weg gelegt. Wie ein roter Teppich. Es sind ja die Anhänger von Jesus, die ihm so huldigen. Sie machen sich keine Sorgen, dass ihre Garderobe Schaden leiden könnte. Sie fürchten nicht den Schmutz und auch nicht den Ärger, wenn sie mit zerrissenen Sachen nach Hause kommen. Natürlich war man damals auch noch unkomplizierter bekleidet, nicht wie heute, wo wir, wenn wir Brötchen holen gehen, von North Face und Fjällräven angezogen sind, als müssten wir den Mount Everest besteigen. Sie nehmen einfach ihre Obergewänder und finden es nicht peinlich, jetzt im langen Nachthemd da zu stehen. Sie stehen dazu.

⁵ Vgl. Jes 55,12f.

Es ist einfach so: Hier muss gelobt und angebetet werden. Es ist ein Akt tiefer Verneigung, größten Respektes. Die Gemeinde, die durch das Vexierbild hindurchschaut und in dem Eselsreiter den König der Könige erkennt, die kann gar nicht anders als anbeten. Ihm zu Füßen liegen. Die Hände erheben. Auf die Knie fallen. Singen und musizieren. All ihr Tun will dem König den roten Teppich auslegen.

Und das führt mich zu einer letzten Beobachtung. Was ist eigentlich unsere Rolle als Gemeinde, wenn der König kommt? Was tun die Anhänger von Jesus, die den Herrn begleiten? Nun, sie tun genau das: Sie begleiten ihn. Sie breiten ihre Kleider aus. Sie loben und singen. Sie machen festlichen Lärm und singen „Hosanna“. Und sie gehen ihm zur Hand, hier und da. Ich will das gerne ein bisschen noch bebildern:

Die Begleiter von Jesus sind hier, endlich, einmal, nicht mit sich beschäftigt. Sie sind geradezu selbstvergessen ganz auf Jesus ausgerichtet. Und für diesen Moment vergessen sie ihren Ehrgeiz. Für einen Moment sind sie ganz eins, weil ihre Aufmerksamkeit ganz auf den König ausgerichtet ist. Er zieht sie in ihren Bann, und die schöne Nebenwirkung ist einer unendlich befreite, frohe, entspannte, ganz und gar gesunde Selbstvergessenheit, wie sie sie zuletzt als Kinder beim Spiel erlebten. Vergessen ist aller Streit, unbedeutend sind all die Unterschiede. Sie folgen zusammen dem König, und dass sie so gar nicht an sich denken müssen, werden sie niemals mehr bedauern, so sehr sind sie fasziniert und mit Beschlag belegt vom König.

Und dann tun sie zweierlei: Sie loben den König. Und sie gehen dem König zur Hand. Nur darauf komme ich noch einmal zu sprechen. Von der Beschlagnahme des Esels hörten wir. Aber da ist ein Muster, ein Muster, das quer durch das Evangelium geht. Jesus geht durch das Land und erneuert das Leben, wo immer er hinkommt. Und die Jünger? Sie gehen ihm zur Hand. Wenn sie ihm nicht gerade wieder einmal im Wege stehen. Wenn es gut geht, gehen sie ihm zur Hand. Das ist ihre Rolle. Wenn es nötig ist, laufen sie los und besorgen einen Esel. Sie gehen ihm zur Hand. Wenn es nötig ist, arrangieren sie Gemeinderäume, in denen Jesus das Mahl mit den Seinen feiert. Sie gehen ihm zur Hand. Als Essen zu verteilen war an 5000, geben sie ihm was sie haben, Jesus dankt, es geht noch einmal durch ihre Hände und dann macht es Tausende satt. Sie gehen ihm zur Hand. Als Jesus predigen will, gibt Simon ihm sein Boot. Er geht ihm zur Hand. Als einer gelähmt ist, tragen ihn vier Freunde unter höchstem Einsatz zu Jesus. Sie gehen ihm zur Hand.

Warum betone ich das? Nun, weil wir dazu neigen, unsere Rolle beim Projekt des Königs überzubewerten. Wir sind dann wichtig, und Jesus darf uns zur Hand gehen. Es ist sozusagen unsere Mission, und der Herr ist der, der bitte segnen soll, was wir uns so alles ausgedacht haben. Er ist oft demütig genug, das sogar zu tun. Manchmal aber müssen wir hart auf den Boden aufschlagen um zu begreifen: Wir gehen ihm nur zur Hand. Es ist seine Mission, er ist der König, er kommt, er setzt beharrlich durch, was sein Wille ist. Sein Reich kommt. Gewiss. Unaufhaltsam. Und wir gehen ihm zur Hand. Wir spielen mit Kindern - und dabei bewegt er ihre Herzen. Wir machen

Musik - und er hebt unsere Seele gen Himmel. Wir helfen praktisch - und er heilt ein Leben. Wir predigen oder sprechen im Alltag von Jesus - und er rührt ein Herz in tiefster Tiefe an. Wir organisieren ein Gemeindeleben und planen Veranstaltungen - und er reitet ein und zeigt sein königliches Walten.

Vielleicht hebt das unser Inneres: Welche Ehre! Vielleicht macht uns das entspannter: Mehr als Handlanger sind wir nicht. Vielleicht bringt es uns auf die Knie: Herr, komm doch, dein Reich, dein Wille, dein guter Name, deine Kraft, deine Herrlichkeit! GreifBar ist ein Trupp von Menschen, der Jesus begleiten darf, wenn er in diese Stadt einzieht. Und ab und an gehen wir ihm zur Hand. Aber er zieht ein, wir stehen am Rand, wedeln mit Palmen, legen unsre Northface-Jacken auf die Wolgaster Straße und winken dem Esel zu. Mehr nicht. Fatal wird es, wenn wir übermütig werden und denke: Wir sind's. Dann werden wir bei der nächsten Niederlage verzweifelt: Wir haben es nicht vermocht. Wir sind als GreifBar-Gemeinde der Tross des Königs. Es ist gut, wenn wir unseren Platz einnehmen.

Jesus als der König, diese Seite des Bildes trat noch einmal deutlich hervor. Jetzt geht es in die stille Woche. Jesus der König wird hingerichtet. Das Schild über dem Kreuz ist purer Spott: ein König, gehenkt wie ein Verbrecher? Das Vexierbild geht hin und her: Wir sehen den König, wir sehen den Gekreuzigten. Und dann, dann wird uns Markus das tiefste Geheimnis enthüllen: Der Gekreuzigte ist der König, der König ist König, wenn er ans Kreuz geht. Der König zieht ein in die Stadt, um sein größtes königliches Werk zu tun. Er zieht ein auf dem Friedensesel, um sich aufzuopfern. Er zieht

Michael Herbst Seite 11 von 12

ein, um den Preis zu zahlen, den nur ein König zahlen kann. Er zieht ein, um alle Mächte zu entthronen. Er zieht ein, und es ist nicht das Scheitern des Königs, es ist sein königliches Regiment: Sein Reich kommt, wenn er stirbt, für und, zu unseren Gunsten, an unserer Stelle. Keiner geht ihm da zur Hand. Das tut er ganz allein. Und wir im Tross des Königs, wir sehen dieses Rätselbild: ein König, ein Kreuz. Und beides, beides zusammen, ist unser Glück und unsre Seligkeit, unsere Freude und Rettung, das endgültige Urteil über unser Leben, der feste Halt, unser ganzes Leben lang. Und wer diesen König liebt und lobt, wer seinen Besitz ihm überlässt, wer sich mit ihm freut, dass alles neu wird, wer ihn anbetet und ihm zur Hand geht, wer am Kreuz den König sieht und darin das eigene Glück erblickt, der ruft laut mit Gottes ganzem Volk: Amen.